

# Ein Denkmal, geschaffen für Jahrhunderte

Geschichtliches über die Sallinghauser Dorfkapelle

Festlich war die Stimmung am Morgen des Christi-Himmelfahrtstages 2004, dem 20. Mai, als zahlreiche Gäste den Weg nach Sallinghausen fanden und mit den Bewohnern des kleinen Dorfes den Tag mit einer stimmungsvollen Messfeier in der Dorfkapelle begannen. Das herrliche, sonnige Maiwetter war dazu angetan, das 50jährige Jubiläum der Kapelle, die am 27.5.1954 dem Hl. Antonius dem Einsiedler (im Volksmund „Fickeltünnes“ genannt) geweiht wurde, zu feiern.

Adalbert Helmsorig, Pfarrer em., selbst Sallinghauser Bürger, und seit über vierzig Jahren mit dem Dorf und seinen Bewohnern verbunden, zelebrierte die Messfeier. Bereits in seiner Predigt würdigte er das erfolgreiche Gemeinschaftswirken der Dorfbevölkerung vor fünfzig Jahren, das zum Abriss der alten, baureifen Dorfkapelle und dem darauf folgenden

Neubau des neuen Gotteshauses führte. Ergänzung fanden diese Worte in der Begrüßungsansprache des Ortsbeauftragten Wilhelm Feldmann, der auch einen Überblick über die Sallinghauser Kapellengeschichte in Wort und Bild in Form einer Ausstellung gab. Den kurzen, aber treffenden Ansprachen des Gemeindegemeindefürsorgers Reinhold Weber und Esloher Pfarrer Wolfgang Brieden folgte ein heiteres Fest rund um die Jubilarin, die eigens zu diesem Anlass frisch renoviert und festlich geschmückt war.

Am Ende des Tages stand fest, dass dieser einmal mehr ein denkwürdiger in der zum größten Teil unbekanntem Geschichte der Sallinghauser Dorfkapelle war.

Grund genug, etwas Licht in das Dunkel dieser Geschichte zu tragen.

## Unbekannte Vergangenheit

Erstmalige Erwähnung der St. Antonius-Kapelle in Sallinghausen findet sich in den Aufzeichnungen des Weihbischofs Bernhard Frick aus dem Jahre 1647, also kurz vor Ende des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648). Ältere Aufzeichnungen sind nicht bekannt oder wurden gar nicht gefertigt. Das aber ist nicht der Beweis dafür, dass es keine noch sehr viel frühere Kapellengeschichte gibt. Der Anfang liegt wahrscheinlich viel weiter zurück als wir erahnen oder vermuten dürfen.

Es drängen sich damit Fragen auf, die das tatsächliche Datum der Errichtung der alten Dorfkapelle betreffen, aber auch solche im

Hinblick auf eine mögliche weitere Vorgängerin. Diese Fragen bleiben in letzter Konsequenz unbeantwortet, denn sie werden niemals mit Sicherheit geklärt werden können. Aber es darf erlaubt sein, unter Einbeziehung der kirchengeschichtlichen Entwicklung im südlichen Westfalen, sowie der Erkenntnisse zur Esloher Kirchengeschichte und zur Ortsgeschichte Sallinghausens Vermutungen zur unbekanntem Vorgeschichte der Dorfkapelle zu wagen.

Die Christianisierung des rechtsrheinischen Raumes hat sich über Jahrhunderte hinweg vollzogen. Es waren zuerst Mönche, die das Wort Gottes ins heidnische Sachsenland

brachten. Besonders irische Missionare wagten sich in das unwirtliche, dünn besiedelte Land. Mit „Brand und Bruch“ wurde dabei oft genug der Götterdienst der Heiden niedergelegt. Aber auch viele Missionare erlitten den Martyrertod, da die Menschen dem germanischen Heidentum nicht entsagen wollten. Doch es galt die briefliche Anweisung von Papst Gregor d. Große (589-604), wonach die Tempel der Heiden nicht zu zerstören, sondern mit Weihwasser zu besprengen und in christliche Kirchen zu verwandeln seien. Doch erst die Machtpolitik des Frankenkönigs Karl der Große und der Beginn der Sachsenkriege im Jahre 772 brach mit dem Schwert den erbitterten Widerstand der stolzen Sachsen. Gemäß der Weisung Papst Gregors wurden überall im Lande auf den heidnischen Kultstätten Gotteshäuser errichtet. Die Kirche folgte planmäßig den alten heiligen Plätzen. Die Geschichtsforschung geht davon aus, dass so bereits im 8. Jahrhundert an den wichtigsten Handelswegen, dem Hellweg und an der Heidenstraße insgesamt zwölf Ursparfen entstanden. Dabei sind Velmede und Wormbach genannt. Von hier gingen die weiteren Missionstätigkeiten aus. Es bildeten sich in der Folge die Stammpfarfen, Klöster und Eigenkirchen.

In vielen Fällen gelten die Kirchen als Keimzellen der Siedlungen aus denen unsere westfälischen Städte und Dörfer hervorgingen. Diese Überlegung kann auch für die Siedlungsgeschichte Eslohes herangezogen werden, seitdem Ausgrabungen begründet vermuten lassen, dass bereits der Bau einer Kirche in Eslohe im 9. Jahrhundert stattfand, an gleicher Stelle vor Mitte des 12. Jahrhunderts ein neue errichtet wurde und dieser 1783 die jetzige Pfarrkirche St. Peter und Paul

folgte. Das lässt den Rückschluss zu, dass nicht nur Eslohe, auch die zur Pfarrei zählenden Siedlungen frühzeitig christianisiert wurden, manifestiert mit dem Bau eines Gotteshauses. Denn nach dem vom Frankenkönig Karl dem Großen erlassenen Gesetz musste der Bau von Kirchen unverzüglich ausgeführt werden. Es bestand eine Kirchenbaupflicht der Sachsen, weniger an den Bedarf orientiert sondern als sichtbares, bekennendes Zeichen der Menschen, den heidnischen Götzen abgeschworen zu haben.

Kirchen und Kapellen wurden deshalb im westfälischen Raum in großen Umfang von der Bevölkerung selbst errichtet, anfänglich mit dem Gebrauch einfachster Baumaterialien, wie Holz. Das wurde durch Grabungen bewiesen. Erst später wurden diese Bauten, in der Regel am gleichen Standort, durch aufwändigere und größere Steinbauten ersetzt. So ist es nicht als unwahrscheinlich anzusehen, dass auch in einer kleinen sächsischen Siedlung in frühester Zeit der Christianisierung ein Sakralbau errichtet wurde. Warum nicht auch in Sallinghausen, zumal diese Siedlung aus der Ortsnamensforschung heraus sächsischen Ursprungs ist? Pfarrer Dornseiffer bemüht in seiner Niederschrift „Geschichtliches über Eslohe“ eine Ableitung aus den Ortsnamen „Salwey“ und „Sallinghausen“. Danach waren diese Orte von freien, sesshaften Bauern bewohnt. „Salhöfe“ nannten die Sachsen deren Höfe. Diese standen im Eigentum ihrer Besitzer und waren nicht abhängig. Daraus wird gefolgert, dass diese Siedlungen bereits sächsischen Ursprungs sind und nicht erst im Zuge der Christianisierung besiedelt wurden.

## Urkundliche Ersterwähnungen

Die bekannten Urkunden und Schriften der Ortsgeschichte Sallinghausens reichen längst nicht in die frühesten Zeiten der erstmaligen Besiedlung unseres Dorfes hinein. Urkundliche Ersterwähnungen weisen schon sehr früh auf fünf Besitzungen hin, geben aber keine Auskunft auf die weitere Vorgeschichte des Dorfes.



Sallinghausen um 1950: Die Dorfkapelle zwischen Haus Schulte gnt.Schmies und Sternbergs Sägemühle gelegen, vorn Schmies Holzschuppen, „Rathaus“ genannt, da Friedhelm Schulte Ortsvorsteher war.

Im Güterverzeichnis des Grafen Gottfried IV. von Arnsberg wird 1348 das landesherrliche Pachtgut „In parochia Esleue... It.dictus Matewys ...“ erstmals erwähnt. Die älteste Urkunde auf dem Hof datiert aus dem Jahre 1461. Der Name Mathweis besteht noch heute, bedingt durch den Umstand, dass auch nach Einheirat der Hofname stets übernommen wurde.

Um 1400 wird der Hof Gockell (heute: Baust) im Güterverzeichnis des Klosters Meschede als Mescheder Propsteilehen in „Saluinchusen“ erwähnt.

Diese zwei Besitzungen gehören zu den sog. „Alten Kölnischen“, die ursprünglich zur Grafschaft Arnsberg gehörten und mit dieser 1368 an das kölnische Herzogtum Westfalen übergingen. Diese entrichteten 1600 ihre Herrenbescher und Abgaben durch den Richter zu Eslohe an die Oberkellnerei in Arnsberg.

Als „Neue Kölnische“ gelten die drei Besitzungen, welche ursprünglich zur Herrschaft Bilstein gehörten, mit dieser aber erst 1444 an Köln kamen. Obwohl diese zum Gericht Eslohe gehörend, lieferten sie ihre Herrenbescher durch den Richter zu Schliprüthen als Nachfolger des

Fredeburger Freigrafen an die Rentei Bilstein ab.

Dazu zählte die Großherzoglichen Mühle, deren Bau urkundlich 1467 nachgewiesen ist. Gort Mulner ( heute: Sapp, zwischenzeitlich: Sternberg) wird 1536 als Schatzungspflichtiger genannt.

Diederich Schoulth (heute: Heymer, zwischenzeitlich: Debus und Eickhoff) wird bei der Schatzung im Jahre 1536 genannt. Sein Gut war zum Teil Freistuhlgut.

Als Freistuhlgut wird auch der Besitz des Thoniß Norick (heute: Feldmann, zwischenzeitlich: Wüllner) bezeichnet, ebenfalls im Schatzungsregister des Jahres 1536 genannt. Die Tatsache, dass dieses Gut im Eigentum des

Besitzers stand, belegt eine Urkunde aus dem Jahr 1513. „Volmer Norck van Salinnchüsen und sein Sohn Hanß verkaufen ein Land am Bottenberge.....“

Belegt ist, dass diese fünf Grundbesitzer, -sie nennen sich Interessenten-, als Eigentümer gemeinsam für die Unterhaltung der Dorfkapelle sorgten. Eberhard Eickhoff führt 1870 Rechnung für das Dorf und weist als Einnahmen Pacht von Rischen, Bremscheid, für die gemeinschaftliche Schafhude sowie Jagdgelder aus. Als Ausgaben stehen dagegen Unterhaltskosten für die Dorfbrücke sowie Kosten für den Kauf eines Messbuches sowie eines Kelches mit Futteral für die Kapelle. 1874 wurden aus dieser Dorfkasse für 3 Reichstaler und 15 Silbergroschen Altargebetsbilder, sog. „Kanonbilder“ gekauft.

Am 28.7.1885 steht die Dorfkapelle auf einer Grundfläche von nur 37 qm mit einer eigenen Parzellenbezeichnung und geht durch Eintragung beim Amtsgericht Meschede in das Eigentum der Kath. Pfarrgemeinde Eslohe über.

### Rast- und ruhelos auf Pastoralreisen

Im Auftrag von Ferdinand, Erzbischof von Köln und Bischof von Paderborn, Lüttich, Hildesheim und Münster, brachte der in Hachen bei Sundern geborene Weihbischof Bernhard Frick der katholischen Kirche im Sauerland nach den Wirren des 30-jährigen Krieges „Rettung, Erhaltung und Erneuerung“. „In unserem Herzogtum Westfalen, besonders im Sauerland, wo es die Notwendigkeit erfordert, profanierte Kirchen und entweihte andere heilige Stätten (Altäre) gemäß den Päpstlichen Römischen Vorschrif-

ten wieder ihrem heiligen Zweck zuzuführen und die Altäre zu weihen und unseren Kölner Diözesanen, die in Demut darum bitten, das Sakrament der Firmung zu spenden.“

Ein kleiner Rest des ehemals wesentlich größeren Grundbesitzes, der zur Dorfkapelle zählte!

Die Haus- und Grundbesitzfläche (ca. 510 qm) des heutigen Eigentümers Schulte gnt. Schmies wurde um 1780 von der Kapellengemeinschaft veräußert und ebenfalls am 28.7.1885 geht die sog. Kapellenwiese, dem heutigen Standort der neuen Kapelle nebst Kinderspielplatz und Kuhweide, zu folgenden Bedingungen auf das Eigentum des Franz Sternberg über:

Er hat dreimal täglich die Beetglocke zu läuten, die Paramente aufzubewahren und diese in Ordnung zu halten, die Kapelle stets in einem würdigen Zustand zu halten, in jedem Herbst eine Kapellenweihmesse lesen zu lassen, am Patronatsfeste das Hochamt lesen zu lassen und dabei Küsterdienste zu verrichten, wo bei beiden Hl. Messen dem Pastor Kaffee zu geben ist.

Ganz ungeklärt ist, wie das ursprüngliche Grundeigentum der Kapelle entstand. War es eine Stiftung, eine Schenkgebung einer der niedergelassenen Sippen?

Bernhard Frick unternahm insgesamt sechs Pastoralreisen ins Sauerland. Der Weihe des St.-Martinus-Altars in der Kapelle „Zum Hause“ in der Pfarrei Eslohe folgte am 6. September 1647 der Margaretenaltar in Hengsbeck, wo neun Personen gefirmt wurden. Am

gleichen Tage war Kapellen- und Altarweihe in Bremscheid.

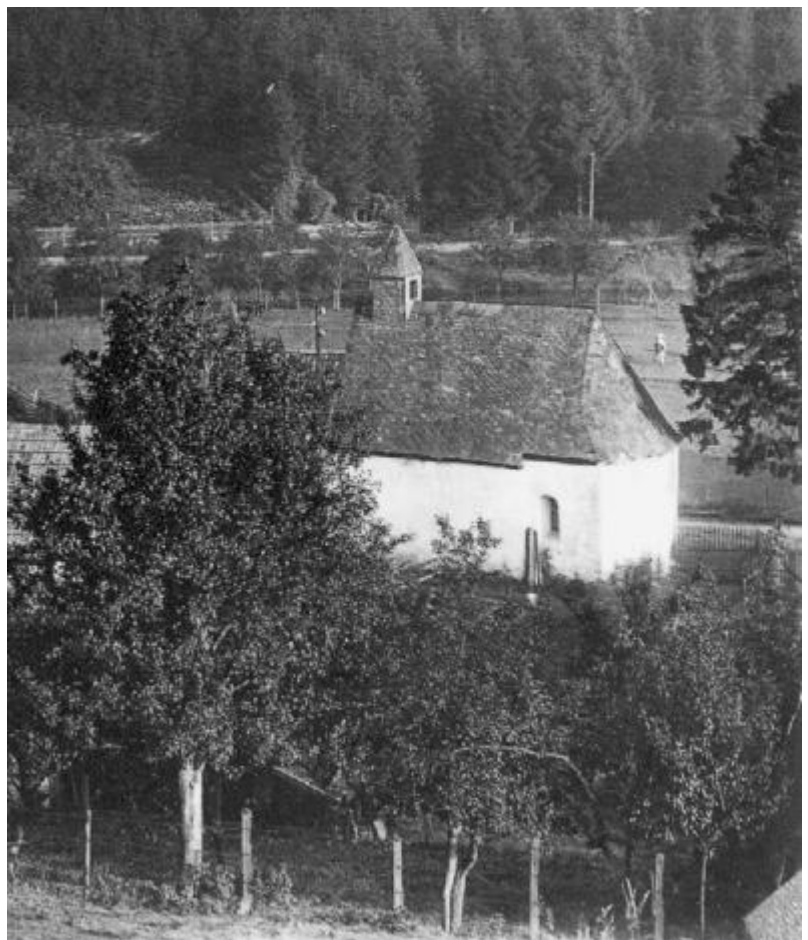
Am darauf folgenden Tag, also am 7. September 1647, führte sein Weg nach Sallinghausen, wo Reliquien der Brüder Ewalde „eingelassen“ wurden. Das Fest Maria Geburt war ausgezeichnet durch die Kapellen- und Altarweihe St. Rochus „Auf dem Berge bei Eslohe“, wo er Kreuzreliquien hinterlegte. Nachdem das ganze Volk zur Pfarrkirche zurückgekehrt war, wurden dort 588 Personen, dabei wohl auch einige Sallinghauser, gefirmt.

Es fand nach den ausführlichen Tagebuchaufzeichnungen des Weihbischofs demnach in Sallinghausen nur eine Altarweihe statt, keine Konsekration des Gotteshauses. Durch die bischöfliche Weihe werden Altäre weltlichen Zwecken endgültig entzogen. Die Altarweihe kann entweder in Verbindung mit einer Kirchweihe oder aber unabhängig von dieser erfolgen – so wie hier geschehen. Das lässt den Schluss zu, dass diese Kapelle bereits wesentlich früher erbaut wurde, wohlmöglich noch vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges im Jahre 1618.

Es ist für Sallinghausen nicht überliefert, dass die Kriegswirren und die damit einhergehende Pestseuche und auch Hexenverfolgung Schaden an Leib und Leben der Dorfbewölkerung hinterließen. Das auch, weil im Esloher Kirchenarchiv die Sterberegister aus dieser Zeit fehlen. Es ist nicht bekannt, so wie andernorts, namentlich in Hengsbeck geschehen, dass es im Ort Übergriffe durch schwedische oder hessische Söldner gegeben hat,

welche systematisch die Schändung und Entehrung der Gotteshäuser betrieben.

In diesen harten Zeiten war der Bau von Kirchen und Kapellen nicht die vorrangige Sorge der arg gebeutelten Bevölkerung und das kirchliche Leben kam überall mehr oder weniger zum Erliegen. Eine Ausnahme stellt die Rochuskapelle in Eslohe dar, die als Pestkapelle einem Gelübde folgend 1637, also in dieser Zeit erbaut ist. Eingesessene des Gerichts „Esleve“ erheben am 15.2.1637 eine dringende



Bitte an die Arnberger Regierung die Kriegssteuern zu erlassen, da durch Einquartierung der Kaiserlichen Armee bereits kaum tragbare Lasten beständen.

Ein Kapellenneubau in Sallinghausen ist in dieser Notzeit nicht denkbar.

## Erhaltenes Wissen über die „alte“ Dorfkapelle

Dem Provinzial-Baurath A.Ludorff ist das 1908 vom Verlag Schöningh in Paderborn herausgegebene Schriftwerk „Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Meschede“ zu verdanken, in dem Hinweise zur Architektur der alten Sallinghauser Dorfkapelle nebst einer kleinen Grundrisszeichnung enthalten sind. Denn es ist vor deren Abriss im Jahre 1953 versäumt worden Detailzeichnungen oder fotografische Dokumentationen für die Nachwelt anzufertigen.

Ludorff beschreibt das Bauwerk als einschiffig mit 5/8 Chor, Dachreiter und Holzdecke. Der Baustiel entstammte der Spät-Renaissance des 17. Jahrhunderts. Sämtliche Fenster und der Eingang an der Nordseite waren rundbogig. Das zur Westseite gelegene Fenster wurde wahrscheinlich zu einem späteren Zeitpunkt erweitert, um mehr Licht einzulassen. Ludorff hielt es zudem erwähnenswert, dass sich in der Kapelle eine hölzerne Christusfigur in gotischem Stiel befand, 52 cm hoch, 56 cm breit, dessen Alter er dem 14. Jahrhundert zuwies. Der Verbleib dieses sicher wertvollen Stückes ist unbekannt.



Ursprünglich schützte die alte Dorfkapelle ein strohbedecktes Dach, bis dieses 1826 erstmals mit sauerländischem Schiefer neu eingedeckt wurde. Erst 1936 musste es durch den

Dachdeckermeister Menzebach aus Eslohe erneuert werden.

Am 7.3.1889 quittiert der Schreiner Johannes Quinkert aus Niedereslohe den Erhalt von 20,00 Mark von Franz Wüllner, Bauer auf Nurks Hof, die dieser für die Herstellung eines neuen Beichtstuhles zahlte. Dieses Möbel bestand aus einer zweigeteilten Bank. Auf dieser nahmen der Geistliche und der Beichtende Platz, getrennt durch einen Sichtschutz, auf der Seite des Priesters mit einer Armstütze versehen.

Im Jahre 1894 erfolgte eine gründliche Renovierung des Gebäudes. Insbesondere der Fußboden wurde mit Bodenplatten neu verlegt, die Eberhard Eickhoff dafür stiftete. Bis daher bestand dieser aus flachen, mit Lehm ausgefugten Bruchsteinen.

Der Schreiner Josef Bauerdick, der damals an der Wenne ein kleines Gut besaß, fertigte neue Kapellenbänke, wofür Franz Wüllner Holz zur Verfügung stellte.

Das Generalvikariat zu Paderborn gab am 5.1.1895 der Kirchengemeinde in Eslohe die Vollmacht in der Fialkapelle zu Sallinghausen einen Kreuzweg mit 14 Stationen zu errichten. Zum Abschluss der Renovierung wurde dieser aus Mitteln des Kapellenfonds gestiftet und schmückt noch heute die Nachfolgerin.

Im November 1911 zog der technische Fortschritt ins Gotteshaus ein: Franz Sternberg installierte elektrisches Licht.

Eine vierzig Pfund schwere, neue Angelusglocke fand 1801 ihren Platz im Turm. Doch diese sollte im zweiten Weltkrieg kriegswichtigen Zwecken

zugeführt werden. Der Zimmermeister Peter Schulte aus Niedersalwey wurde vom Nazi-Regime dazu beauftragt, was dann auch am 3.5.1943 geschah. Daraufhin schrieb Franz Sternberg in den Turm: „Antoniusglocke von 1801. Der Hitlerkrieg hat sie geraubt 1943.“ Bereits am 27. September 1946 feierten die Sallinghauser ihre Glockenweihe, nachdem durch

### Reliquien der Brüder Ewalde

Die alte Dorfkapelle war ausgestattet mit einem feststehenden Altar (altare fixum), der sich im 5/8 Chor zur Ostseite gerichtet befand. Im Altar waren seit 1647 die Reliquien der Märtyrer, der Brüder Ewalde eingelassen, denn der katholische Altar enthält seit dem frühen Mittelalter in der Regel eine Märtyrer-Reliquie, deren Vorhandensein seit Ende des Mittelalters jedoch unerlässlich für die Gültigkeit der Altarweihe ist.



Bild: Kirchengemeinde Ewaldi in Bottrop

persönlichem Einsatz des Antonius Fischer aus Isingheim eine neue 54 Pfund schwere Bronzeglocke von der Glockengießerei Humpert in Brilon erworben werden konnte. Bezahlt wurde mit Naturalien: 60 Pfund Weizenmehl, 6 Brote und 6 Zentner Kartoffeln. (siehe dazu Beitrag W.Feldmann in den Museumsnachrichten 1995).

Über ihre Herkunft und über das Leben der Brüder Ewalde ist nur wenig bekannt. Die beiden Ewald waren vermutlich keine leiblichen Brüder, sondern Ordensbrüder, wahrscheinlich Benediktiner, die als angelsächsische Priestermissionare nach ihrer Haarfarbe schwarzer und weißer Ewald genannt werden. Sie kamen gegen Ende des 7. Jahrhunderts als Gefährten des heiligen Willibrord von Irland herüber, überquerten den Rhein und verkündeten als erste in unserer Gegend die Botschaft Jesu Christi. Andere Quellen aber behaupten, dass sie bereits vor Aufnahme ihrer missionarischen Tätigkeit von den heidnischen Sachsen an der unteren Lippe, vermutlich in der Nähe von Dortmund am 3.10.695 ermordet wurden. Auch das genaue Datum ihres Martyriums ist mit einem Fragezeichen zu versehen, zumal andere Quellen als Sterbedatum das Jahr 693 nennen. Ihre Gebeine wurden durch Pippin nach Köln übertragen. Die sog. Erhebung der Gebeine erfolgte durch den Erzbischof Anno II von Köln am 3.10.1074. Sie wurden in der Kölner Kirche St. Kunibert beigesetzt. Die Attribute der Brüder Ewald(e) ist das Schwert und die Keule.

## Pulver für die Prozession

Die Dreifaltigkeitsprozession der Esloher Kirchengemeinde St. Peter und Paul führte damals von der Pfarrkirche aus über Niedereslohe, weiter nach Sallinghausen. An der Dorfkapelle wurde Station gehalten. Mit Böllerschüssen und Glockengeläut begrüßten die Sallinghauser die Prozession, die weiter zu Gut Wenne und zurück über den Wennerstich zog.

## „Dem Freund und Führer der Arbeiter“

Dieses steht auf einem Denkmal, dass dem Seelsorger und Sozialpolitiker Dr. Franz Hitze in Münster gesetzt wurde. Damit ist alles ausgesagt über den Mann, der am 16.3.1851 in Hanemicke, bei Olpe geboren wurde und der im neunzehnten Jahrhundert maßgebend an der Schaffung der Sozialgesetze und der Arbeiterschutzgesetze beteiligt war und für sein Wirken bekannt und geehrt wurde. Nach seinem Studium in Würzburg wurde er am 26. Juli 1878 zum Priester geweiht.

Infolge des herrschenden Kulturkampfes wurde es ihm nicht gestattet, seine erste Messfeier (Primiz) in seiner Heimatpfarrkirche Rhode zu begehen. Der junge Geistliche hielt diese dann

## Vom Alter gezeichnet

1953: Über dreihundert Jahre befand sich dieses Gotteshaus im Dorf. Wechselvolle Zeiten hat sie erlebt, harte von Krieg, Krankheit und Sorgen geprägte, aber auch festliche Tage. Generationen von Menschen die unter ihr Dach traten, empfanden dort Trost und Besinnung, Erleichterung oder Trauer, Reue und Wehmut. Sie nahmen teil an feierlichen Messfeiern,

1872 wurde für Pulver dafür 8,50 Mark, 1874 gar 9,00 Mark verausgabt. Es war gutes Stück Weg für die Gläubigen. So hat man diese Prozession in der Weise abgekürzt, dass der Weg nun nicht mehr über Sallinghausen, sondern von Niedereslohe durch den Feldweg im Fischacker bis zur Wenner Höhe ging. 1885 besorgten die Sallinghauser Pulver für die Niederesloher.



aber in der Sallinghauser Dorfkapelle, bedingt durch verwandtschaftliche Bande mit Schulte in Eslohe und Heymer in Sallinghausen.

fanden Gebet und Beichte. Sie war in die Jahre gekommen, unübersehbar. Feuchte Bruchsteinwände, bröckelnder Putz, innen und außen Verfall der uralten Bausubstanz. Muffiger Geruch durch eine nicht ausreichende Belüftung, beklemmende Dunkelheit durch die viel zu kleinen Fenster. Da stand sie unmittelbar an der staubigen Dorfstraße, hoch stapelten





Bretter daneben, ja lehnten sogar an ihr, von der benachbarten Sägemühle.

Überliefert ist, dass es vorgekommen sei, dass frei laufende Schweine zur Tür eindrangen und am Glockenstrick knabberten. Erst das Läuten der Betglocke machte die Dorfbewohner auf die ungebetenen Besucher aufmerksam.

Mit Hammer und Beitel hatte sich ein Dorfbewohner am Türgemäuer zu Schaffen gemacht, um seiner großen,

### Eine neue Kapelle wird gebaut

Es war die Zeit des Aufbaus und des Neubeginns in ganz Deutschland und dieses Lebensgefühl nahm in Sallinghausen nun Form an. Die Genehmigungsverfahren waren kaum abgeschlossen, da begannen bereits auf Karfreitag die Ausschachtung, alles in Handarbeit, auf der Kapellenwiese gegenüber der alten Dorfkapelle.

Auch beim Abriss der alten Kapelle war die ganze Dorfjugend mit viel Elan

von harter Arbeit gezeichneten Hand mehr Platz am Türgriff zu verschaffen. Geschichtchen zum Schmunzeln, dennoch der Würde eines Gotteshauses nicht angemessen. Es war somit nicht unbegründet, dass der Esloher Pfarrer Stolte nach einer Messe in Bremscheid die Bemerkung machte, die Sallinghauser Kapelle sei ein „Schweinestall“. Das aber ging doch gegen die Ehre vieler Sallinghauser, denen bereits schon vorher der unhaltbare Zustand der Dorfkapelle bewusst und nicht gleichgültig war.

1785 registrierte man in Sallinghausen fünf Wohnhäuser, in denen 35 Einwohner lebten. Nun aber, 1953, zählte das Dorf 99 Einwohner. Die Kapelle wurde nun auch dem Platzbedarf nicht mehr gerecht. Es musste etwas geschehen.

Uneins und gespalten war die Dorfgemeinschaft aber darüber, ob das alte Gotteshaus nochmals renoviert werden sollte, so wie es Sieferting, Niederleslohe und Bremscheid bereits für ihre Kapellen entschieden hatten. Doch eine Mehrheit entschied sich bei der am 18. März 1953 durchgeführten Dorfversammlung für den Abriss der alten und den Bau einer neuen Dorfkapelle an anderer Stelle im Ort.



beteiligt. Wehmut und Beklommenheit darüber hielt sich jedoch in Grenzen, da ein größerer und schönerer Wiederaufbau in nicht weiter Ferne lag. Eine sehr nachdenkliche und ehrfürchtige Stimmung kam aber auf, als an einem Abend der alte Altarstein entfernt und die Reliquien der Brüder Ewalde entdeckt wurden. Sorgfältig aufbewahrt fanden diese nach Fertigstellung der neuen Kapelle ihren Platz im Altar. Der alte Altar wurde jedoch nicht wieder verwendet und befindet sich heute im Besitz von Spee in Ahausen.

Der aus dem Osten vertriebene Bruno Grippahl, von Beruf Maurerpolier, aber im Rentenstand, führte gegen Entgelt die Bauarbeiten durch. Ihm half dabei als Hand-langer Johann Koch aus Eslohe, der in dieser Zeit Landarbeiter auf dem Hof Mathweis war und während der Bauzeit freigestellt wurde. Sämtliche Baumaterialien wurden mit Mathweis Allgeier-Schlepper, damals der einzige im Dorf, von der Firma Padberg von Eslohe herangeschafft.

Trotz der Inanspruchnahme in der Landwirtschaft leistete die männliche Jugend während der Sommermonate wichtige Hand- und Spanndienste, sodass Dorfbewohner und Bauhandwerker das Richtfest bereits am 28. Juli 1953 gebührend feiern konnten.

Die Bauarbeiten schritten weiter zügig voran. Finanzielle Beiträge und Spenden der Dorfbewohner, sowie Schenkgebungen von Freunden des

### Ein Tag der Freude für Sallinghausen

„Ein Denkmal, geschaffen für Jahrhunderte“. Das war die Überschrift des Berichts in der Tageszeitung über den Tag der Kapellenweihe zu Christi-Himmelfahrt, dem 27. Mai 1954. Zutreffend sind diese Worte, denn die Sallinghauser



Dorfes trugen zum Gelingen und zum würdigen Herrichten des neuen Gotteshauses bei. Das sorgfältig geführte Abrechnungsbuch des Franz Mathweis weist nach, dass der Neubau der Dorfkapelle 15.000 DM gekostet hat, wovon über 10.000 DM von der Dorfgemeinschaft zusammengetragen wurden. Franz Mathweis stellte den Antrag bei der Erzdiözese in Paderborn auf Übernahme der Restkosten. Hauptverantwortlich für die finanzielle Abwicklung lag ihm das Finanzierungsproblem doch sehr am Herzen. Eines nachts hatte er geträumt, dass die Bewilligung des Restbetrages erfolge. Und tatsächlich, wenig später ging sein Traum in Erfüllung.

Bürger haben am Anfang der fünfziger Jahre ihrem Lebensmut ein Denkmal gesetzt und machten sich zum Vorbild für nachfolgende Generationen.

Fünfzig Jahre ist es nun her, dass die Dorfbevölkerung ihr gelungenes Werk

feierten. Dazu Zitate aus dem Zeitungsbericht:

„Seit Jahrhunderten hat Sallinghausen nicht einen solchen Freudentag erlebt. In prangendem Maigrün, von Fahnen und Girlanden gesäumt, zog die festlich gestimmte Gemeinde um zehn Uhr zur Kapelle, wo Pfarrer Stolte mit der Segnung begann und die Dokumente über das alte und neue Gotteshaus von Anton Mathweis verlesen wurden.“

Diese, insgesamt drei Pergamentrollen, bestehend aus Erbauungs-urkunde, Einwohnerliste und Dorfgeschichte, befinden sich im Mauerwerk der Kapelle.

„Nach dem feierlichen Levitenamt, das mit dem Pfarrer von Eslohe die Vikare Goermann und Fleischhauer zele-

### Die letzten fünfzig Jahre

Der Weihe der Kapelle durch Pfarrer Stolte folgte wenig später die Konsekration, die der Weihbischof von Paderborn, den späteren Kardinal Hengesbach von Essen, anlässlich einer Firmfeier in Eslohe durchführte.

1962 kam Pfarrer Adalbert Helmsorig erstmals nach Sallinghausen und lernte das Dorf, seine Bewohner und die Dorfkapelle kennen. Anlässlich des nun begangenen Jubiläums hat er Rückblick gehalten (Auszüge aus seiner Schrift):



brierten, versammelte sich die Festgemeinde zum Mittagessen bei Feldmann. Auch hier kam in den Ansprachen von Pfarrer Stolte, Gemeindebürgermeister Fischer und Franz Mathweis immer wieder die gemeinsame Freude und Dankbarkeit über diese vorbildliche Werk zum Ausdruck...

Zur Dank- und Maiandacht versammelten die zahlreichen Besucher sich noch einmal mit den Sallinghausern in der schmucken Kapelle. Die vom Kreuzträger geleitete Prozession führte durch Feld und Dorf. Der schöne Tag klang mit einem gemütlichen Fest aus, bei dem besonders die Jugend zu ihrem Recht kam und

auch der plattdeutsche „Landrat“ Anton Müller, Bremscheid, seinen Teil zusteuerte.“

„Tief verwurzelter Glaube und echte Frömmigkeit waren vor 50 Jahren sicher auch die Motive, die in die Jahre gekommene alte Kapelle durch einen Neubau zu ersetzen. Es war ein Zweckbau, der sich äußerlich in die Landschaft des Salweytales und des Dorfes einpasste mit seinem Schieferdach, dem kleinen Glockentürmchen, weiß gestrichen und innen den damaligen kirchenrechtlichen Forderungen entsprechend eingerichtet. Ein Altar – sogar mit einem

Holztabernakel – geeignet für die seinerzeit übliche Zehlebration, bei der der Priester mit dem Rücken zur Gemeinde stand. Ganz wesentlich war vor gut 50 Jahren sicher auch, dass hinter dem Chor der Kapelle der Platz für eine kleine abschließbare Sakristei blieb. Liturgische Kleidung, liturgische Geräte und Messbuch mussten nicht mehr nach jeder monatlichen heiligen Messe nach Hause getragen werden, sondern konnten in der Sakristei bleiben.



Als ich das erste Mal nach Sallinghausen kam, war das acht Jahre nach der Kapellenweihe. Ich fand die Kapelle noch so vor, wie sie 1954 eingerichtet worden war. Damals fand ich ein Messbuch vor, sicher mindestens 150 Jahre alt. Viele Heiligenfeste befanden sich in diesem Messbuch noch nicht, weil es einfach älter war als die Lebzeiten der betreffenden Heiligen. Aber es war immer noch gültig, denn erst mit der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils wurde das alte römische Messbuch, das durch gut 400 Jahre hindurch gegolten hatte, außer Kraft gesetzt und in der Liturgie manches geändert, unseren Zeiten angepasst. Wenn ich das an meiner Person

festmachen darf: ich habe in den mehr als 40 Jahren, die ich inzwischen Priester bin, 4 Mal umlernen müssen, was die Gestaltung der Liturgie im Stundengebet, in der Sprache, in der Hinwendung des Priesters zur Gemeinde und den Ablauf der hl. Messe betrifft. All das hat auch hier in unserer Kapelle in Sallinghausen in den letzten 50 Jahren stattgefunden.

Wichtig erscheint mir bei dieser Rückbesinnung, dass Gott Sie und mich vor wilder Bilderstürmerei bewahrt hat. Wir mussten in der Kapelle einen Altar schaffen, der die Zelebration der heiligen Messe durch den Priester mit Blick auf die Gemeinde ermöglicht. Der Hochaltar wurde abgebaut, aber der gute alte Sakristeischrank blieb und wurde – Gott sei Dank war dazu genügend

Platz – in der Sakristei quer gestellt und dient weiter der Aufbewahrung der Paramente. Auch für mich ist es inzwischen eine lange Zeit. Aber ich entsinne mich, dass aus der Familie Anton Baust einiges Eichenholz kam, das der inzwischen lange verstorbene Josef Quinkert aus Niederleslohe zu dem heutigen Zelebrationsaltar gearbeitet hat.

Aus meiner ehemaligen Pfarrgemeinde Rinkerode konnte ich den Künstler Ernst Schlüter, der schon die Statuen der Gottesmutter und des Hl. Antonius geschaffen hatte, motivieren, auch die 8 Tafeln aus dem Leben unseres Kapellenpatrons rechts und links neben dem Portal und das Diptychon über dem Portal zu schaffen. (siehe dazu

Beitrag Pfarrer Adalbert Helmsorig in den Museumsnachrichten 2002).

Die Schmerzhaftes Mutter mit dem toten Christus auf dem Schoß, also die Pieta, hinten in der Kapelle, wurde – so konnte ich erfahren- 1954 vom Bildhauer Hoppe in Sögtrop im Auftrag von Maria Feldmann geschaffen.

Es bleibt die neueste Entwicklung in unserer Kapelle. Seitdem ich hier ganz wohne, kann in unserer Kapelle jede Woche heilige Messe sein. Damit ergab sich die Möglichkeit, dass die durch Jahrhunderte bestehende Gottes-

Der griechische Philosoph Sokrates (470-399 v.Chr.) sprach einst: „Die Geschichte endet nicht mit uns.“ Geschichte wird jeden neuen Tag geschrieben. So wird einst auch die Kapellengeschichte in Sallinghausen, so wie sie heute schwarz auf weiß hier niedergelegt ist, ergänzt oder gar berichtigt werden. Bis dahin gilt forthin das Gebet auf einer der Pergamentrollen, die im Gemäuer für die Nachwelt ruhen:

„Gott schütze und erhalte dieses Gotteshaus, das Dorf und seine Bewohner.“

dienststätte in Sallinghausen in der neuen Kapelle einen Tabernakel bekam. Er stammt aus einem aufgelassenen Schwesternkonvent in Paderborn. Das Bild auf den Türen stellt das Geheimnis der Verkündigung der Menschwerdung Jesu an Maria durch den Engel Gabriel dar. Gott schickt seinen Boten zu Maria, und durch ihr JA tritt Christus in die Welt, wird er zum Immanuel = Gott mit uns. Und diese Wirklichkeit des Gottessohnes mitten unter uns wird deutlich im Tabernakel unserer Kapelle.“

Verfasser: Wilhelm Feldmann